

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1856**

8.11.1856 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-968933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-968933)

# U n t e r h a l t u n g s b l a t t.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

**1856.**

— Sonntabend, den 8. November. —

**N<sup>o</sup> 45.**

## Tagesgeschichte.

**Oesterreich.** In Ungarn soll ein Eisenwerksbesitzer mit 300 Arbeitern wegen des Concordats zur evangelischen Kirche übergetreten sein.

**Preußen.** Der König hat für seine Generale eine Aenderung der Knöpfe ihres Uniformrocks verfügt, dem Prinzen Adalbert und 7 anderen Personen der „Danzig“ für die Heldenthaten gegen die Nisspiraten Belohnungen ertheilt und endlich der Kaiserin der Franzosen vier prächtige Trakebnerhengste geschenkt.

Der Prinz Adalbert war, vermutlich auch wegen seiner Nisspartie, von der Greifswalder Universität zum Doctor ernannt; er hat aber den Doctorhut ausgeschlagen, wie der Hamb. Corr. andeutet, weil die genannte Universität auch politisch Mißliebige zu Doctoren machte. Andere Ablehnungen sind noch in Aussicht!!

**Frankreich** wird gespannter mit England, während es sich Rußland mehr zuneigt; Oesterreich und England nähern sich dagegen und sind in der Frage wegen der Donaufürstenthümer einig. — In Paris wurden die Verhaftungen fortgesetzt. Troßdem, daß die Polizei 9 Millionen Francs jährlich kostet, finden sich häufig aufrührerische Placate angeklebt. In Compiègne soll man etwas verstimmt über diese Unheimlichkeit sein. Man erinnert sich des Bonmots des Herrn Thiers, der über Kaiser Napoleon III. sagte: „Bis jetzt hat er nur Glück gehabt, nach dem Frieden muß er Genie haben.“ Viele wollen nach dem Frieden von Genie noch nichts bemerkt haben.

**Großbritannien.** Seitdem der französische Moniteur sich über die englische Pressfreiheit beschwert hat, raisonniren die englischen Blätter immer schärfer über die französische Lage. Die „Times“ behauptete neulich, die Umgebung des französischen Kaisers coquetteire mit Rußland und reizt diesen Staat zugleich gegen England auf. — Sir Robert Peel, der Lord der Admiralität, sagte bei einem Bankett: Er wünsche, aber hoffe kaum, daß der Frieden von langer Dauer sein werde, Europa stehe am Rande eines Kraters und ein vulkanischer Ausbruch könne jeden Augenblick erfolgen; zu den brennendsten Fragen gehöre Neapel, so wie die Donaufürstenthümer. — England rüstet auch trotz des Friedens unaufhörlich, und seine Flotte im Orient ist verstärkt.

Am 30. Oct. war der Nebel in London und 50 engl. Meilen umher so dicht, daß auf zwei Eisenbahnen Züge zusammenstießen, wobei mehrere Personen zu Schaden kamen. Der Verkehr auf der Nordwestern-Bahn mußte 24 Stunden unterbrochen werden. Auf der Rheinse passirte auch manch Unglück.

Aus Amerika lauten die letzten Berichte für die Republikaner und ihren Candidaten Fremont ungünstig. In Pennsylvanien, das angeblich entscheidend sein soll, haben die Demokraten gesiegt. — In Indiana scheinen Letztere ebenfalls die Oberhand behalten zu haben, dagegen in Ohio die Republikaner. — Walker soll die Truppen von Costarica und deren Verbündete geschlagen haben. — In Newport war Carpentier, der betrügerische Cassirer der franz. Nordbahn, verhaftet. — Die Gefangenen sollen ausgeliefert werden.

**Türkei.** Das bisherige Ministerium hat seine Entlassung genommen und Reschid Pascha ist wieder Minister geworden, wodurch der englische Einfluß überwiegend wird.

**Südafrika.** Die englische Regierung läßt den Berichten neuer Unruhen am Cap amtlich widersprechen. Privatberichte lauten sehr düster. Ein Prophet oder Zauberer hat die einflußreichsten Kaffernhäuptlinge und Gemeinden zur Vernichtung der Weißen aufgereizt und sie verlockt, ihre Heerden zu tödten, so daß sie schon aus Hungersnoth die Colonien werden angreifen müssen; sie fertigen bereits Wurfspeie an, und in der Colonie rüstete man sich auf blutigen, langen Krieg. Die deutschen Legionaire werden also eine sehr ernste Arbeit am Cap erhalten.

## Städtische Angelegenheiten.

Stadtrathsitzung am 6. Novbr. 1856.

1. Dem Stadtrath ist ein am 28. v. M. eingekommenes Gesuch mehrerer Bürger der Stadt, worin dieselben beantragen:

es wolle der Stadtrath bei Großherzoglicher Postdirection und bei Großherzoglicher Regierung die baldmöglichste Einrichtung einer directen Postverbindung zwischen Barel und Brake über Rastede, ansuchen,



auch den Bau einer Chaussee von Barel ab nach Budjadingerland auf's Neue in Anrege bringen vorgelesen worden, worauf der Stadtrath erklärte: er theile ganz die Ansicht der Antragsteller, halte eine directe Postverbindung zwischen Barel und Brake dringend nothwendig und ersuche den Magistrat, desfällige Gesuche sowohl bei Großherzoglicher Regierung als bei Großherzoglicher Postdirection fordersamst einzureichen.

Gleichzeitig möge der Magistrat Abschrift des Antrags und dieses Beschlusses den Vertretungen der Städte Tever und Brake so wie

der Gemeinden Rastede und Bockhorn mit dem Ersuchen mittheilen, den diesseitigen Antrag bei Großherzoglicher Regierung und bei Großherzoglicher Postdirection unterstützen zu wollen.

2. Dem Stadtrath ward vorgetragen: nach einer Zufertigung Großherzoglichen Amtes Barel vom 25./28. v. M. habe der der Thierheilkunde besessene B. Boden aus Barel darum angesucht, als Thierarzt zu Barel sich niederlassen zu dürfen. Großherzogliche Regierung wünsche aber vor der Entscheidung darüber noch Rücksprache mit den Vertretern der Gemeinden eine gutachtliche Erklärung:

ob die Concessionirung eines zweiten Thierarztes in Barel Bedürfniß, oder auch nur angemessen oder wünschenswerth und ob die Persönlichkeit des Bittstellers dazu geeignet sei.

Der Stadtrath nach vorgängiger Berathung erklärte: ein irgend sicheres Urtheil darüber: ob die Concessionirung eines zweiten Thierarztes in Barel Bedürfniß, oder auch nur angemessen und wünschenswerth sei, vermöge der Stadtrath nicht abzugeben, richtig und competent werde sich nur die Vertretung der Landgemeinde darüber aussprechen können.

Im Uebrigen halte er die Persönlichkeit des Candidaten Boden empfehlenswerth.

3. Dem Stadtrath ist das erneuerte Gesuch des Handlungsgehilfen Johann Henke Schwoon aus Steinhäusen,

um Bewilligung des städtischen Bürgerrechts, vorgelesen, worauf derselbe mit sieben gegen vier Stimmen

die Ablehnung des Gesuchs wieder beschloß.

4. Das Gesuch des Block- und Pumpenmachergesellen H. W. C. Müller aus Lüneburg um Aufnahme als Mitglied der Stadt Barel, behufs Betreibung seines Gewerbes daselbst, — ward einstimmig abgelehnt.

5. In Betreff der vom Großherzoglichen Amte Barel geforderten gutachtlichen Aeußerung des Stadtraths darüber:

ob die abermalige Verweisung des Musikus Tietzen hieselbst in die Zwangsarbeitsanstalt Bechta, da derselbe fortfahre, sich als unverbesserlicher Trunkenbold zu zeigen, — zu beantragen sei, erklärte der Stadtrath nach genommener Kenntniß von dem Inhalte der mitgetheilten Acten hinsichtlich

der vom Amte Barel wider Tietzen geführten Polizei-Untersuchungen:

er halte die Verweisung des Tietzen in die Zwangsarbeitsanstalt zu Bechta wohl gerechtfertigt.

### Im Ballsaale.

Aus den Erinnerungen eines Arztes.

Treten wir ein. Wir finden vornehme Gesellschaft. Mustern wir die versammelten Damen und Herren. Alle sind sehr gebildete, sehr anständige Leute, denn sie haben Geld, Titel, Grundbesitz, vornehme Geburt, Orden und anderen Puz. In civilisirten Ländern wird hienach der Grad der Bildung bemessen; Charakter, Moralität und Kenntnisse sind Nebensachen. Die Damen sind im höchsten Puz und deshalb so wenig angezogen als möglich.

Auf ihren Köpfen finden sich die Plünderungen einiger Gewächshäuser und die modernsten Muster mehrerer Fabriken künstlicher Blumen. Hat das einen bestimmten Zweck? Darnach fragt Niemand, denn es ist eben Mode. Die alten Römer bekränzten sich mit duftenden Rosen, Narzissen und Veilchen beim Trinken, der Blumenduft berauschte sie ebenso wie der feurige Falerner und Cyprier, er erhob ihre geistige Stimmung. In der gekünstelten Steifheit und Hölzernheit unserer auten Gesellschaft gilt erhöhte Stimmung als gemein. Alles muß nüchtern, fleisfein und abgeblaßt sein; deshalb hütet man sich vor duftigen Blüten und wählt nur steife Kamelien, obgleich unsere Gärtner auch im Winterfroste andere Kinder der Flora liefern könnten. Nicht im losen Kranze dürfen die Ranken das Haupt umspielen, sondern mit Nadeln wird jeder einzelnen Blüthe ihr Ort angewiesen, von welchem sie nicht wanken noch weichen darf. Und wenn wenigstens nach den Regeln der Kunst dieser Ort künstlerisch schön gewählt werden würde, aber die Laune des Trifeurs und die Laune der Mode ist alleiniges Gesetz. „Das ist unser Herrenrecht in Arzas und kein schönes Kind darf sich der Sitte weigern.“

Sehen wir den Damenpuz weiter an. Jene Dame dort hat eben einen unserer „Rundtänze“ vollendet, bei welchem sie sich mit ihrem Tänzer nach Art der Nürnberger Wettermännchen um eine gemeinschaftliche Kre dreht. Es ist ein junges, blühendes Geschöpf, hochroth sind ihre Wangen, feucht erglänzt Stirn und Nacken, während durch die geöffnete Thür, neben welcher sie steht, ein kalter Luftzug eindringt und in ihren Boden wühlt, — gleich als wüßte er, daß mancher der Herren ihn um dieses Vorrecht beneidet. Aber, mein Himmel, die Tänzerin entfärbt sich, der kalte Luftzug kühlte sie zu plöglich. Hinter ihr steht ein langer, älterer Herr, dem man den Astenstaub auf hundert Schritte ansieht, und der mit schmunzelnden Sathyrblicken die ausruhende Tänzerin von oben mustert, während der volle Busen, vom ausgeschnittenen Kleide nur halb bedeckt, mit ungestümmen Wogen sich müht, Luft einzupumpen in die Lungen, deren Blut durch die Muskelanstrengung des schnelltaftigen Tanzes vergiftet ist. Wie? Wird die junge Tänzerin das flüchtige Gut der Gesundheit sorg-



los vergeuden wollen? Wird sie keine warme Hülle über die nackten Schultern und Arme werfen?

Das Mädchen erscheint unschuldig und unbefangen. Werden die Eltern es dulden, daß ihre Reize zur Augenweide alternder Lüsterheit dienen? Ja, die verehrten Eltern dulden dies. Mama hört entzückt, wie ein Mann der hohen Finanzwelt ihr die Schönheit ihrer Tochter rühmt, und nicht ohne Absicht einfließen läßt, er suche jetzt nach einer „passenden Parthie“ für seinen Sohn. Papa hat der Gräfin\*\* wichtige Mittheilungen zuzusüßern und schaut mit keinem Auge nach der Tochter. Die verehrten Eltern sind sehr reiche, folglich auch sehr respectable und sehr gebildete Leute. Mama betrachtet ihre Tochter als eine Waare, welche baldmöglichst „an den Mann“ zu bringen ist — Papa aber als einen Ballast, den man je eher je lieber vom Familienschiffe sieht. Alle Vortheile müssen gelten. Das junge Fräulein hat den noblen Ehrgeiz, eine „Königin des Balles“ genannt zu werden, und dazu gehört unabänderlich, daß sie so wenig als möglich Kleider auf der oberen Hälfte ihres Körpers trägt, wenn sie „große Toilette“ gemacht hat. Der Keim zur Schwindsucht wird aber häufiger auf dem Balke erobert, als der Bräutigam! Niemand nimmt hieran Anstoß, es wäre ja geradezu lächerlich, wenn Jemand „in guter Gesellschaft“ etwas Modisches unanständig fände, oder gar der Gesundheit erwähnen wollte!

Auch der Schönheit wird von diesen schöngepuckten Damen arg in's Gesicht geschlagen. Wenn wenigstens Jede, die viel zur Schau trägt, etwas zu zeigen hätte. Seht nur zu auf dem ersten besten Ballo, ob ihr nicht irgend eine alternde jugendliche Dame findet, glühende Granaten im dunklen Haar, das Wort „Würfel“ immer in Gedanken aussprechend (damit sie einen kleinen Mund zieht) und ein schwefelgelbes Kleid zur Schau tragend, aus welchem Brust und Hals herausstarren, — wie der Körper einer Phryganoiden-Larve aus der Röhre, die sie sich zum Schutz gegen Wasserraubthiere aus Steinen oder Holz erbaut hat. Weder den Anforderungen für Wärme, noch für Schönheit entspricht die Damenkleidung, wenn sie nicht bis nahe an den Hals den Körper umschließt. Der untere Theil des Körpers steht in einer Glocke aus Kleidern, wie das Pistil der Tulpe in den Blättern; das Kleid genügt der Erwärmung nicht — der Schönheit bei unserer Mode nie! —

Und die Herrenkleider — sind sie etwa besser? Kravatte, Vatermörder, Weste, Frack und jenes Kleidungsstück, welches für so unanständig allgemein gilt, daß man es für „unaussprechlich“ hält, und daß es vor einigen Jahren der ehemalige politische Nachwächter bei Beschreibung eines österreichischen Hofballes mit „abwärts grau bekleidet“ schüchtern und in tiefster Devotion anzudeuten wagte — welches von Allen gilt für schön? Wahrlich keins. Der Südsee-Inulaner in seiner Tracht ist besser dran, als wir mit all' unseren Moden und modernen Bekleidungs-Akademien. H.

## Auch ein Nutzen der Telegraphie.

Berlin. Einer wissenschaftlichen Notiz des Astronomen Vabinet entnehmen wir folgende interessante Bemerkung über die Wichtigkeit ausgedehnter meteorologischer Beobachtungen. In allen civilisirten Ländern existiren heut zu Tage eine mehr oder wenige große Anzahl von Stationen, auf denen Wetterbeobachtungen angestellt und zu bestimmten Zeiten irgend einer Hauptstation eingeschickt werden; am zweckmäßigsten ist aber in dieser Hinsicht gewiß das von Leverrier in Frankreich eingeführte System, wo die Beobachtungen täglich Morgens um 7 Uhr nach Paris eingeschickt werden. Man hat den Barometerstand, die Temperatur, die Richtung des Windes, den Zustand des Himmels für jeden Abend und Morgen, und zwar von 14 verschiedenen Orten. Nichts ist lehrreicher, als diese vergleichenden Tabellen, wo man so zu sagen das schöne Wetter und den Regen entsehen und sich verbreiten sieht. Der Director der Sternwarte, unterstützt von der Telegraphen-Direction, kann so jeden Abend die am Morgen gesammelten und verarbeiteten Documente veröffentlichen. Man kann sagen, daß für die Leitung der Feldarbeiten, für die öffentliche Gesundheit und für die Schifffahrt das Steigen und Fallen des Barometers eben so wichtig sind, als das Steigen und Fallen der Staatspapiere auf dem finanziellen Markte. Wie wichtig würde es erst sein, wenn mit Hilfe der Telegraphenlinien für ganz Europa das geschehen könnte, was heut für Frankreich allein geschieht? Dieser Plan ist in der Ausführung begriffen. Man wird so die Arbeit der ganzen Natur übersehen, Unglücksfällen zuvorkommen, die Erzeugnisse des Bodens, welche mit der mutmaßlichen Beschaffenheit der Jahreszeit in Harmonie sind, vorbereiten können; man wird die Theorie der Luftströmungen kennen und ihr Einfluß wird lange vorher bekannt sein. Die Hitze und trübes Wetter werden vorausgesehen und der ganzen Welt angekündigt werden; dazu kommen noch alle die unvorhergesehenen Entdeckungen, welche man mit Recht erwarten kann. Mit den meteorologischen Tabellen der Pariser Sternwarte beginnt ein neues Zeitalter für die Physik der Erde, und diese Idee macht Frankreich wegen der Initiative, welche es in der Anwendung der physischen Wissenschaften ergriffen hat, alle Ehre.

Schon vor langer Zeit sagte Pindar, daß die Gauen des Glücks und der Elemente die Schiffe auf dem Meere lenkten. Man muß also diese Gauen kennen lernen. Im Londoner „Bloyd“ und in allen Börsensälen der Seehäfen spielt die Wetterfahne eine große Rolle bei dem Abschlusse von Geschäften, und ein schlagendes Beispiel der Rolle, welche die Meteorologie bei Geschäften zu spielen berufen ist, erzählt der Haupt-Agent des Hauses Rothschild, welcher bei Errichtung der Nord-Eisenbahn nach England geschickt war, um mit dortigen Häusern zu verhandeln. „Als die Bedingungen debattirt und angenommen waren, sagt der erwähnte Herr, verlangten die englischen Finanzmänner eine Trift für die Unterzeichnung des Vertrages, und der Grund dieser Forderung war der eben fallende Regen. Es war

die Zeit der Getreide-Ernte. Ich fragte, was denn der Regen mit unserm Geschäfte zu thun habe. Man antwortete mir: wenn die Ernte schlecht ausfällt und der Preis der Lebensmittel steigt, so werden wir weniger Kapitalien für unsere Eisenbahn-Actien haben.“ Dieses Beispiel zeigt, wie große Dinge die Meteorologie der Gesellschaft in ihren wichtigsten Beziehungen zu leisten vermag.

### Notizen.

Als ein Beweis des Luxus und Wohllebens, die unter den Bauern auf Fühnen herrschen, wird Folgendes von dorther einem holsteinischen Blatte geschrieben: Eine junge Wittwe, Besizerin eine Käsegutes von nicht völlig 40 Tonnen Landes wird sich Ende d. M. wieder verehelichen. Das Hochzeitsfest, zu dem 150 Gäste kommen, währt von einem Freitag bis zum Montag Abend. Dazu werden geschlachtet: 1 Schwein, 6 Hammel, 12 Gänse und eine entsprechende Anzahl von Enten und jungen Hühnern. Außerdem werden 288  $\mathcal{A}$  Ochsenfleisch zu Suppen und Braten verwendet. Das Hochzeitsdiner besteht aus Suppe, Rindfleisch mit Meerrettig, 5 verschiedenen Sorten Braten und 4 verschiedenen Sorten Kuchen. Wein, Brantwein und dergleichen sind für 120  $\mathcal{R}$  gekauft, Bier hat die Frau selbst gebraut.

Vor einigen Tagen ging ein Stadtsergeant in Paris durch die Straße Pagevin, als er einen schweren Gegenstand auf seine Schultern fallen und hier hängen bleiben fühlte. Wer beschreibt seine Ueberraschung, als er fand, daß dieser Gegenstand ein kleines Mädchen von etwa zehn Jahren war. Dasselbe hatte an einem Fenster im zweiten Stockwerke gespielt, das Gleichgewicht verloren und war, durch ein wahres Wunder, gerade rittlings auf die Schultern des vorübergehenden Stadtsergeanten gefallen, ohne im Geringsten Schaden zu nehmen. Das Kind war vor Schrecken halb bewußtlos.

Berlin. Ein trauriger, psychologisch fast unbegreiflicher Vorfall hat, wie der „Publ.“ mittheilt, stattgefunden. Ein Handwerker ging am verflossenen Sonntag mit seiner Familie aus. Das jüngste Kind, ein Mädchen von sechs Jahren, blieb allein zu Hause zurück. Als man Abends wiederkehrte, fand man das Kind in seinem Blute liegend. Es hatte sich mit einem Brodmesser die Adern an den Armen aufgeschnitten. Arztliche Hülfe trat sofort ein, jedoch ist keine sichere Hoffnung vorhanden, das Kind am Leben zu erhalten. Ueber den Grund dieses ganz beispiellosen Selbstmordversuches gab die Kleine an: weil die Eltern mit den andern Geschwistern ausgegangen seien, ohne sie mitzunehmen, und weil überhaupt die Eltern sie immer hart behandelt und gegen die Geschwister zurückgesetzt hätten.

Die Einbruch- und Feuer-Verhütungs-Compagnie in London hat auf zwei interessante Erfindungen Patente genommen. Die erste ist eine Feder, die Abends hinter jeder geschlossenen Thür und Fensterladen angebracht wird und bei der geringsten Bewegung eine elektrische Batterie schließt, die in dem Schlafzimmer des Hausherrn einen Wecker losläßt und so lange in Bewegung hält, bis die gestörte Feder wieder in Ruhe gebracht wird. Zweitens ein Thermometer aus Metallstiften, wie das Breguet'sche, das, wenn die Temperatur des Zimmers auf einen gewissen Grad steigt, dieselbe Batterie in Thätigkeit setzt. Ein Zeiger an dem Uhrwerk giebt dem aus dem Schlafe auffahrenden Hausherrn sofort die angenehme Gewißheit, was passiert, ob Diebe an das Fenster, oder ob das Haus in Feuer ist. Man glaubt, den Apparat zu einem gewöhnlichen Wohnhause für 10  $\mathcal{L}$  herzustellen und für 1  $\mathcal{L}$  jährlich unterhalten zu können.

London. Nimm ein Knäul und verwirre und verführe ihn, so gut und schlimm Du kannst, und es ist alles nichts gegen den Häuser-Wirwar von London. Wenn Du aber alle Häuser und Straßen, die jetzt hinter einander und durch einander laufen, in einer geraden Linie neben einander aufstelltest, so würde man eine ununterbrochene fortlaufende Reise von Häusern erhalten, die vom äußersten nördlichen Ende England's über den Canal hinüber durch Belgien und Frankreich hindurch sich bis über die Pyrenäen tief nach Spanien hinein erstreckte. Eine Woche lang könnte man mit dem schnellsten Dampfswagen die Häuserreihen hinunter fliegen, ehe man das letzte Haus erreicht. Dieses Häusermeer nimmt jährlich um 4000 Häuser zu und um 40,000 Menschen, die es bewohnen. Der am meisten Bekannte kann in London Entdeckungsreisen machen, wie andere in fremden, unbekanntem Ländern und Welttheilen. London hat alle Aussicht, in wenigen Jahrzehnten ein lebendes Ungeheuer zu werden, wie noch keines in der Welt da war; es zählt jetzt schon über  $2\frac{1}{2}$  Millionen Einwohner.

Zubiläum einer Kugel. In den militairischen Kreisen Dresdens wurde dieser Tage ein eigenthümliches Zubiläum gefeiert. Einem hier lebenden Veteranen, dem pensionirten Oberstlieutenant v. Köckeritz, wurde in der Schlacht bei Jena eine Kugel in die Brust geschossen, die dicht unter den Schultern eingedrungen, trotz aller ärztlichen Versuche nicht herausgezogen werden konnte. Am 14. Oct. d. J. waren es nun 50 Jahre, daß Herr v. Köckeritz diese Kugel in sich trägt, und seine Freunde und Kameraden hatten diesen Tag ausgewählt, um dem würdigen Veteranen eine hierauf bezügliche Ueberraschung zu bereiten. Sie überreichten ihm ein entsprechendes Festgedicht und eine silberne Kugel, auf welcher die Worte eingravirt sind: „Der 14. Octbr. 1806/56.“ Auch der König betheiligte sich bei dieser Feier, indem er dem Zubiläum nebst den besten Wünschen eine Sendung alten Tokayers zugehen ließ.